Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 28

Artikel: Von Kandersteg und der neuen Strasse ins Gasterntal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

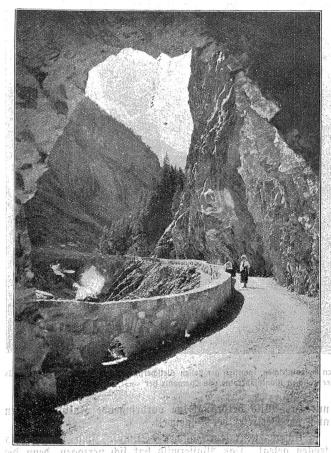
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich auf einen Tausenostel dezimiert. Der Riese des Meeres. der Walfisch, braucht bereits eine totale Schonzeit.



Die neue Straße ins Gasterntal bei Kandersteg. (Phot, Auffel, Burich)

So weit sind wir gekommen mit unserer Rultur 3war sucht bie perfeinernde, neue Standpunkte suchende Rultur ben Rest ber Tierwelt zu Schügen; aber der größte Feind des Tierschutzes wird sie durch ihren Fortschritt selbst im-

Die Schrauben der großen Dzeandampfer vernichten ungählige Meeresbewohner. Die Torpedoexplosionen richten eine wahre Verheerung an das wonder Menschagar nicht dachte, Die ratternden Schraubenflügel der Flugmaschinen töten Tausende kleiner Flieger Dem Telegraphendraht fallen nächtlicherweilestunzähliger Bogelogum Opfere tonrirea notre

300 Interesse Der Menschheit geht Dieser Vernichtungs fampf vor sich, unbeabsichtigt sicherlich Aber welche Berspettive eröffnetusichtuns ?ednimier Tegaudi

Eines Tages werden auch unsere Haustiere an die Reihe kommen. Auch unser Rind. Seine Weide wird ja heute schon durch die Getreidekultur arg geschmälert. Bielleicht musser auch wir dereinst unsere Rübe mit Ronserven und gedörrten Fischen nähren, wie dies bereits in England geschieht. Die Milch wird Luxusartikel werden. In den Millionenstädten ist sie ves ichon In London entbehren fie Sunderttausende und wir bedauern sie darob.

Bas wird erst später werden, wenn die fortschreitende Rultur ber Biehzucht ihre Grundbedingungen genommen haben wird? Dak grobie Diebaucht im umgekehrten Verhältnis i jur Vermehrung der Menschheit steht, zeigt sich in jedem Lande Qualitatio bruften wir uns mit ungeahnten Erfolgen --- aber quantitativ fommen wir von Sahr zu nüben. Alildbiebe und Restränber wird es indbirurgarlac

of Wenne wir wirklich deinmal oins Traumland des allgemeinen Weltfriedens kommen werden, dann wird die fort geschrittene Rultur Epidemien verunmöglicht haben. Es wird, wenn die Weltordnung nicht etwas Menschenvernichtendes erfindet, so viele Menschen geben, daß für die Tiere überhaupt kein Plat mehr sein wird.

Dann müßte ein allgemeiner Begetarismus eintreten, und dadurch ware eine gesteigerte, ausgiebige Pflanzenproduktion Sauptaufgabe der Rultur.

Wäre es dann wirklich schöner auf der Welt? Biels leicht; aber wir möchten dies noch bezweifeln. Allerdings macht der Begetarismus den Menschen sanfter. Aber faum wird er uns die Tiere gang verschmerzen machen. Denn mit dem mutmaßlichen Berschwinden der Tierwelt wird uns vieles verloren gehen, das uns über das Getriebe der Menschheit und ihr ganges Klimbim hinwegleht in mad drint of

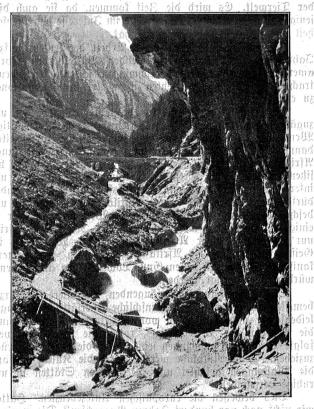
Von Kandersteg und der neuen Straße ins Gafterntal. 374 fin universität

Im letten Herbst wurde die neue Fahrstraße ins Gasterntal fertiggestellt und offiziell eröffnet. Bur eigentlichen Benükung kommt sie aber erst jekt in der Sommersaison. Sie dient sowohl touristischen als auch landwirtschaftlichen

Durch sie wird das romantische Gasterntal erst recht zugänglich, das bisher nur auf mühjamem Pfade, dem "Gasternpfad", erreichbar war.

Mit dem Bau wurde im Oftober 1924 begonnen durch die Firma O. & E. Kästli, Bern. Projektverfasser ist Herr Ingenieur Rüegger, Oberwegmeister, Frutigen.

Die Straße zweigt hinter dem Hotel Bären, nicht sehr weit vom Eingang des Lötschbergtunnels, vom Gemmiweg ab, und führt an einer hohen Felswand rasch aufwärts und erreicht beim ersten, 32 Meter langen Tunnel por dem



Die "Klus" von der lungen, wilden Kander, die aus dem Gafterntal kommt, durchtoft. Vorn der alte fogenannte "Gafternplad", hinten die neue, vor kurzem erbaute Strafe mit der iconen Steinbruckening

In den meisten enrepäsischen Staaten ist beute schon Os abrit noch socken beine Schuck, deute sieden Attrinio Meter über dem Talboden. Bon dieser hohen Warte aus genießt man einen prächtigen Ausblick auf Kandersteg, das Randertal und links in das untere

"Ueschinental".

Beim Austritt aus dem ersten Felstunnel ist man aufs höchste überrascht von dem herrlichen Unblid, der sich bietet. Strahlender Sonnenschein liegt in der gewaltigen Schlucht. Ueber dem Wanderer hängt der harte Fels weit über den Weg hinaus. Simmelhoch stehen links und rechts die steilen Felswände, und in der Tiefe tost die wilde Kander durch die enge Klus ins Tal hinaus. Der Kander entlang schlängelt sich der alte "Gasternpfad" die Schlucht hinauf. Nach einem zweiten Tunnel von zirfa 52 Meter Länge erreicht man etwa in der Mitte der Schlucht die schone neue Steinbrücke, welche auf die rechte Talseite führt, direkt über dem größten der schönen Wasserfälle. Bon hier führt die Straße sanft ansteigend in wenigen Minuten zum Eingang ins wildromantische Gasterntal, d. h. zum Talboden des "Gasternholzes".

Die Straße ist 3 Meter breit, girka 1,5 Kilometer lang und hat eine Höchststeigung von 12 Prozent. Erstellungskosten zirka Fr. 110,000, gedeckt durch Beiträge von Bund, Staat, Gemeinde und

der Alpgenossenschaft.

Das romantische Gasterntal ist nun auch weniger rüstigen Touristen zugänglich gemacht, den Bergbauern der Transport ihres Heues, von Vieh, Solz 2c. bedeutend erleichtert.

Eine Tour von Kandersteg ins Gasterntal wird jedem unvergeßliche Eindrücke hinterlassen.

Eine Ferienwoche in Randersteg.

Bon Ch. Beaujon.

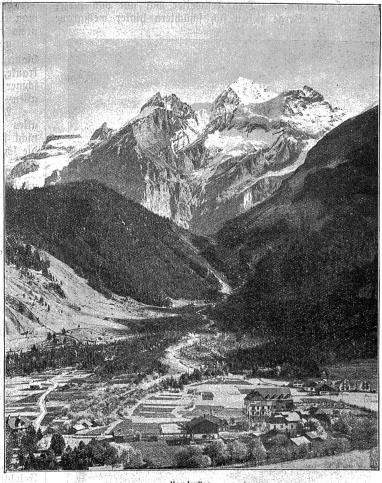
Samstag, — Wir fahren! Endlich kehren wir dem Steinhaufen den Rücken. Wir fahren in die Berge, in die frohe, sonnige Freiheit. Sonnig sah es allerdings nicht aus. Frostiger Wind saß uns im Naden und wehte das Haar in die Stirn, und als wir immer höher fuhren, stäubte der Nebel in die sittig gleitenden Lötschbergwagen hinein.

Trübe Ankunft in Kandersteg. Rein Berg war zu sehen, jeder trug seine Tarnkappe Ein einfaches Nachtessen au Fremdenpreisen konnte die Laune auch nicht verbessern, und als wir das Nachtquartier betraten, eine finstere, enge Stube, da waren wir dem Seulen näher als dem Jauchzen.

Träume? Nein wir waren zu mud und haben trok allem herrlich geschlafen. in dan nid nagori

Sonntag. — Stimmung ist nun einmal mit dem Wetter in engster Beziehung. Die Nebelschleier sind zäh und weichen vorerst nicht. Da — da, endlich ein blaues Fleckethen Himmel — ein Sonnenstrahl, ein warmer, starker Sonnenstrahl! Wir paden ihn und wandern. Mit uns eilt ein Strom Fremder der Klus, idem Gasterntal zu. Wir gehen schneller und sind bald allein. Nebelschwaden begleiten uns und bald sind wir auf der Söhe. Berge und Sonne! Das Balmhorn schneidet mit bligender Kante in das tiefe Blau. Ringsum grüne Sänge und schäumende Wassersälle. Im Talboden steht das Wasser still und spielt mit all den Farben.

Die Berge sind nicht trotig im warmen Licht, sind weich und alt. Berhärmt sehen sie aus mit all den Spalten und Löchern. Fröhlich halb, halb wehmutig stimmen sie den Menschen. In ihrer verwitterten Erhabenheit wirken sie beinah kontisch. Sie mussen das herausfühlen, die gebundenen Riefen, drum ichleudern fie Felfen zu Tal, groß wie eine kleinere Sennhütte. Dann donnerts von Berg zu Berg, dann sittert das Menschlein.



Kanderfteg.

Montag. — Wenn ich früh am Tag den Fenster= laden aufstoße, fallen die Schneeberge fast ins Zimmer hin= ein. Dort hinauf wollen wir heute wandern, wo der Weg dem rauschenden Bergbach folgt, der wie ein gesunder Junge in tollen Sprüngen zu Tal eilt. Sinauf zum Bergfee, der, tief im den Bergen eingebettet, blaut. Der Weg ist steil, die Sonne brennt.

Man fragt sich, ob da oben, in dieser reinen Luft, eine internationale Ronferenz abgehalten werden soll:

Deutsche, in bellblauer Sportweste und braunen Rniehosen, die Damen in soliden Loden und buntem Ropftuch. Engländer, die dunnen Beine in Pluderhosen und Gamaschen, die langen Gesichter unter Lederkappen oder Sherlok-Kolmes= muten; den Damen baumelt der obligate Schleierfeten bis ju der Stelle, wo gewöhnlich bei Abendtoilette der Rudenausschnitt ansett. Der biedere Schweizer-Großindustrielse keucht in schwarzem Gehrock, steisem Hut und mäusegrauen Handschuhen heran, während seine Gattin den gut gesederten und gepolsterten Bergeinsiger benutt, den ein vierschrötiger Gaul behutsam über den holprigen Pfad zieht. Die Italiener fommen Schreiend und augenbligend daher, und ihre Arm= bewegungen sind so lebhaft, daß man jeden Augenblick eine tätliche Auseinandersehung erwartet. Aber sie zeigen nur lachend ihr herrliches Gebiß.

Auf den Bergen liegt Neuschnee und die sonnen-bestrahlten Halden blenden. Darüber tiefblauer Himmel. Auf den Alpweiden blühen die Bergblumen. Satte, tiefe Farben überall. Die reine fräftige Luft dringt in den Körper hinein, macht ihn leicht und hebt ihn über den Alltag, der da unten im Tale schwelt, hoch empor. Man hat das Gefühl, daß die Blumen für uns allein duften, und daß ber Wind da ist, uns die Sorgen aus dem Leib zu blafen.